

2. Auf demselben Osterfelde sind zwei kleine Steinplatten gefunden, die, oben und unten glatt geschliffen, von der Dicke und eben dem Materiale sind, wie die meisten dort vorkommenden Steinwaffen. Die größere Platte zeigt deutliche Spuren, daß Stücke davon abgemeißelt sind, welche wahrscheinlich zu Waffen verarbeitet wurden. Bei der kleineren ist eben der Anfang gemacht ein Loch einzubohren, indem sich darauf eine etwa eine halbe Linie tiefe ringsförmige Vertiefung zeigt, und zwar von demselben Durchmesser, wie bei den meisten durchbohrten Aexten.

3. Die vielen Bruchstücke von Steinwaffen sind nicht in einer Schlacht zerbrochene Waffen, sondern bei der Verfertigung verunglückte s. g. Streitärte, was bei der Unvollkommenheit der Instrumente in jener Zeit wohl häufig vorkommen mochte.

Dieser meiner Vermuthung für das frühere Vorhandensein einer Fabrik von Steinwaffen in hiesiger Gegend, erlaube ich mir noch einen gewagteren Anspruch für die nächste Nachbarschaft von Deersheim hinzuzufügen. Nämlich den der noch unbestimmten Burg Hebesheim des Chronicon Corbejense, aus welcher im Jahre 938 die Besatzung einen glücklichen Ausfall auf die Ungarn machte. Unmittelbar an Deersheim stößt die Gemeinde Berheim, welche jetzt ein Dorf mit ersterer bildet. Sollte das Stederiborch, dessen Einwohner die Ungarn überfielen und in die Flucht schlugen, das erst später in ein Kloster verwandelte Stötterlingenburg und nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, das Kloster Steterburg sein, so paßt die Lage von Berheim zu der Erzählung des Chronisten ganz wohl. Das Städtchen Hessen (in alten Zeiten Hessenheim), wohin auch wohl Hebesheim verlegt ist, soll es nach Bedekind (Noten II, 108) nicht sein und so wäre auch wohl aus dem Namen Hebesheim eher Bexheim entstanden als Hessen.

Schauen, 5. September 1850.

J. Grote, Reichsfreiherr.

2. Die ältesten noch vorhandenen friesischen Urkunden.

Die beiden nachfolgenden Urkunden werden im Originale im ehemaligen hochfürstlichen, jetzt friesischen Provinzial-Archiv zu Aurich aufbewahrt, und sind die ältesten, welche sich überhaupt in allen friesischen Archiven, die städtischen nicht ausgenommen, erhalten haben. Schon allein in diesem Umstande liegt ein großes, vielleicht das Hauptinteresse, das sie gewähren. Ihr Inhalt, ein einfacher Kauf, wird dann historisch bedeutender, wenn man ihn mit dem gleichzeitiger anderer Urkunden aus dem Westphälischen und Hildesheimischen zusammenhält. Man erhält dann ein Bild darüber, wie der Johanniter-Orden sich gleichsam wie mit einem Schlage im nordwestlichen Deutschland aus-